

# DER 7. SINN

Rennstrecken fordern alles ab, Blickführung ist das A und O. Was aber, wenn der rechte Sinn dafür fehlt? Dann wird erst recht angegast – Ralf Mackel ist der vermutlich einzige blinde Rennfahrer der Welt.

Erstaunlich:  
Der blinde  
Ralf Mackel  
auf ER-6n

**M**an muss auch nach Gehör fahren. Damit nervte schon der Fahrlehrer. Ralf Mackel bleibt gar nichts anderes übrig: Der gebürtige Frankfurter ist von Geburt an blind. Motorsport? Kommt nicht in Frage? Von wegen.

Statt die Vorurteile zu bestätigen und wohlbehütet daheim zu bleiben, schwingt Ralf sich seit frühester Kindheit in und auf „alles, was brummt und stinkt“. Er darf Opas Opel lenken, knattert als junger Bub heimlich mit einem Garelli-Mofa durch das hessische Umland. Aktionsradius: immerhin 30 Kilometer. „Aber damals war auf den Straßen ja auch nichts los“, sagt der heute 44-Jährige.

Seine Benzinsucht lebt Ralf auch als Teenie größtenteils unbemerkt aus: Einer Erzieherin des Friedberger Blindeninternats entführt er abends den Audi 50. Er macht Spritztouren zur Disco, nimmt die Kumpels mit, gräbt Mädels an – die Pädagogin wundert sich nur über den hohen Spritverbrauch ihres Schätzchen. Und darüber, dass der Neuwagen ständig nach Zigaretten riecht. Zum Rumknattern müssen damals außerdem eine Honda Dax, später eine 175er Kawa erhalten.

Mittlerweile fährt der gelernte Programmierer und ehemalige Autohausbesitzer mit Formel- und DTM-Rennern, Cup-Porsches und neuerdings auf einer Kawasaki ZX-6R („eine echte Giftspritze“). Racing betreibt er ausschließlich auf Rennstrecken und abgesperrten Flächen. Und das verdammt schnell.

Nicht ohne die üblichen Einstiegsprobleme: „Dass ich mit Motor-

rädern eine andere Linie fahren muss, habe ich immer daran gemerkt, wenn ich plötzlich im Kies stand“, lacht der vermutlich einzige blinde Rennstreckenfahrer der Welt.

Wie das alles funktioniert? Ralf kann es nur schwer in Worte fassen, er nennt es sein „eigenes Navigationssystem“. Laborversuche haben bewiesen, dass sein Gehör extrem gut ist. Der Familienvater kann Frequenzen wahrnehmen, die klar außerhalb des normalen Hörspektrums liegen.

Mit diesem Fledermaussinn ausgestattet, erfolgt die Orientierung auf dem Track über den Widerhall von Tribünen, Kies oder Wiesen. Für ganz knifflige Ecken hat er einen Trick parat: „Da stellen wir ein paar Reifenstapel an den Rand. Die kann ich deutlich hören und weiß, wann ich bremsen muss.“

Die offenen Fenster im Auto ersetzt auf dem Motorrad übrigens ein eigens angefertigter Helm von Schuberth, der den Schall besser weitergibt. Zum Kennenlernen der Strecken steigt Ralf übrigens am liebsten auf eine Kawasaki ER-6n: „Da muss man nicht immer aufdrehen, die fährt sich total entspannt.“

Ralf erfühlt Bodenbeläge und Fahrbahnmarkierungen, läuft die Strecke ab, merkt sich Schlüsselstellen. Dieses Puzzle setzt er zu einem Grundgerüst zusammen, ordnet es mit Hilfe seines präzisen Zeitgefühls – und beginnt dann erst, das Tempo zu steigern.

Am Ende stehen in Hockenheim, auf dem Sachsen-, Nürburg- oder Norisring sowie auf Ralfs Lieblingsstrecke Zandvoort immer wieder beachtliche Zeiten. Aber aufgepasst: Seinen Mitfahrern sagt Ralf immer erst nachher, dass er blind ist. „Wenn die wüssten, dass ich nur nach meinem Gehör fahre, würden die eh nicht mehr hinten aufsteigen.“

Till Ferges

Fotos: pt

**Ralf hat einen Fledermaussinn: Ärzte attestieren ihm ein extrem gut entwickeltes Gehör**